

hatte dabei nur die allgemeine Verbreitung der St. als Geschäfts- und Correspondenzschrift im Auge und war „bei aufmerksamer Beachtung aller Versuche Anderer (nachdem er ein „gründlicher Kenner des G'schen Systems geworden und sich dasselbe vollständig angeeignet“ hatte) zu einem Systeme, dessen Schriftzeichen er der Current- und Cursivschrift entnommen haben will, gelangt, welchem er „die vollständige Bezeichnung aller Laute jedes einzelnen Wortes, Vollständigkeit der Regeln, Zuverlässigkeit und Kürze der Bezeichnung“ vindicirt. — Stolze benutzt viele Zeichen G's theils mit derselben, theils mit anderer Benennung. Seine Zeichen sind nur durch Grösse unterschieden, daher  $\frac{1}{2}$ -, 1-, 2- und 3-stufig und haben nur Oberlänge, d. h. es geht keines von der Zeile (Mittellinie) abwärts. Sie bestehen sämtlich aus feinen, die Sehkraft übermässig anstrengenden Linien, ähnlich den Haarstrichen der Currentschrift, und werden nur zum Zwecke der Verdoppelung, Vocalbezeichnung und Lautverstärkung stark gezeichnet, dann aber auch ihrer ganzen Länge nach, ähnlich dem Grundstriche. Durch den Mangel eines Mittelgliedes zwischen dem Haar- und dem durch starken Druck verdickten Striche verliert die Schrift den kalligraphischen Charakter. Die Haarstriche strengen das Auge zu sehr an, die dicken Striche, besonders bei der bedeutenden Länge mehrerer Buchst., halten die Hand auf, und die Verbindung der zum Theil unverhältnissmässig hohen, dreistufigen Zeichen durch allzulange Verbindungslinien macht die Schrift weitschweifig. Dadurch geht der Schrift das die St. charakterisirende Zusammendrängen der Wortbilder, dadurch die Schreibflüchtigkeit verloren. Noch mehr aber durch die Vocalbezeichnung. Diese erfolgt zwar wie bei G. gleichzeitig mit den oder durch die C., aber für i, o, u und Diphthonge nicht mehr auf der Zeile (Mittellinie), sondern durch Versetzung der mit jenen lautenden Silben oder Wörter theils auf einer zweiten Linie (oberhalb), theils auf einer dritten (unterhalb der Zeile); für die Diphthongen u. s. w. insbesondere noch durch Dehnung. Dadurch entstehen abermals lange, weitauseinandergezogene Wort- bez. Silbenbilder. Dadurch verliert aber auch die Schrift ein Hauptforderniss: die Zeilenmässigkeit, Einzeiligkeit; denn es müssen dieser V.-Bezeichnung halber häufig zusammengehörige Silben getrennt werden und die Hand ist zu fortwährender Unterbrechung ihres Laufes, zu stetem Auf- und Abspringen gezwungen. Dieses für die gleichmässige Fortbewegung der schreibenden Hand höchst empfindliche Hemmniss zu beseitigen und die Einzeiligkeit herzustellen, haben selbst ausser dem unten genannten Jacoby noch andere Anhänger Stolze's wiederholte, jedoch vergebliche Versuche (z. B. im Archiv f. Sten., Berl., Nr. 118) unternommen. Dazu kommt noch die Häufung von Wortverbindungen. So des Artikels mit dem Substantiv, der Präposition oder Conjunction mit beiden, die, obschon vorausgehend, schon an die Stelle zu setzen sind, welche das letzte W. seinem V. nach einzunehmen haben wird. Die obengedachte Weitschweifigkeit der Schrift wird von Stolze zwar zu vermindern gesucht durch Belegung nicht nur der Form-, sondern auch vieler Begriffswörter mit feststehenden Kürzungen (Sigeln). Dadurch erreicht aber die Zahl nur der von Stolze, Lehrg. 1861, Taf. 84—90 für deutsche Wörter und Silben aufgestellten nahe an 800. Diese, sowie die Fremdwörtersigel u. s. w. (s. weiter u.) müssen auswendig gelernt werden (Adam's „Verzeichniss der Wortsigel und Monogramme“ aus Stolzes Lehrgang, Breslau 1860 s. u., enthält deren überhaupt ca. 1100, worunter die „Specialsigel“ nicht mit aufgenommen sind)<sup>1)</sup>. — Dazu kommt noch, dass Stolze ein und dasselbe

1) Häpe weist in seiner Schrift „Die Sten. als Unterrichtsgegenstand“, Dresd. 1863 §. 40 nach, dass die Zahl der sämtlichen Stolzeschen Sigel 2224 beträgt.